



Mark Twain (1835 – 1910)

Was den Tabak angeht

Über den Tabak gibt es viel Aberglauben. Der wohlfeilste ist die Vorstellung, es gebe zum Tabakgenuss verbindliche Standards. Wir wissen, dass es dergleichen nicht gibt. Die Vorliebe jedes Individuums ist der Standard, das einzig Verbindliche das zählt, der einzige Wert auch, der den Einzelnen leiten soll. Selbst ein Kongress aller Tabakliebhaber dieser Welt wäre nicht in der Lage, einen Standard vorzugeben, der für Sie oder mich verbindlich wäre oder uns stark beeinflussen könnte.

Ein weiterer Aberglaube besteht darin, dass ein jeder seinen eigenen Standard habe. Hat er nicht. Das denkt er nur, aber dem ist nicht so. Er tut so, als sei er in der Lage, er könne eine gute von einer schlechten Cigarre unterscheiden. Auch das stimmt nicht. Er hält sich an Marken und bildet sich ein, er habe den richtigen Geschmack getroffen. Man kann ihm selbst die schlimmste Fälschung anhängen; wenn sie den Namen seiner Lieblingsmarke trägt, wird er sie zufrieden rauchen, ohne was zu ahnen.

25 Jahre alte Kids, welche seit sieben Jahren Cigarren rauchen, kommen daher und erzählen mir, was eine gute Cigarre ist. Sie sagen es mir, einem, der nie gelernt hat zu rauchen, der aber schon immer geraucht hat. Mir soll keiner erzählen, was eine gute Cigarre ist. Nur ich kann das für mich beurteilen. Leute, die sich als Kenner ausgeben, sagen mir, ich rauche die schlimmsten Cigarren der Welt. Diese Leute bringen ihre eigenen Cigarren mit, wenn sie mich zuhause besuchen. Sie kriegen einen richtigen Schreck, wenn ich ihnen meine Cigarren anbiete; sie lügen und schwindeln, suchen einen Vorwand, um bei mir abzuhaufen, erzählen was von Terminen, die sie nie abgemacht haben, das alles nur deshalb, weil ich sie bei mir zuhause mit dem Inhalt meiner Cigarrenbox bedrohe.

Beobachten Sie jetzt, was der Aberglaube anrichtet, selbst bei Leuten mit gutem Ruf. Einmal hatte ich zwölf Freunde zum Abendessen eingeladen. Einer meiner Gäste war bekannt für seine teuren und eleganten Cigarren, so wie ich für mein billiges und teuflisches Kraut bekannt war. Vor der Einladung schlich ich mich in sein Haus, und als niemand hinschaute, lieh ich ein paar seiner besten Cigarren aus; Cigarren, für die er pro Stück 40 Cents bezahlt hatte. Als Zeichen ihrer Noblesse trugen sie rot-goldene Bauchbinden. Ich streifte die Bauchbinden ab, und legte die teuren Cigarren mit Ringen meiner Billigmarken in die Box. Die Gäste kannten meine Cigarren von früher, und sie fürchteten sie, so wie man eine Epidemie fürchtet. Am Ende des Abendessens bot ich ihnen die Cigarren aus «meiner Schachtel» an. Sie zündeten sie an und sogen in peinlicher Stille lustlos an ihnen. Mit der Komik war es rasch aus, und der Spuk war von kurzer Dauer.

Die Gäste begannen sich zu entschuldigen, und einer nach dem anderen machte sich gewunden und indigniert aus dem Staub. Als ich am nächsten Morgen vor die Haustüre trat, lagen die angerauchten Cigarren auf dem Weg vor der Haustür. Alle Cigarren ausser einer. Sie lag im Teller jenes Mannes, in dessen Haus ich die Cigarren ausgeliehen hatte. Er hielt nur ein oder zwei Züge durch. Später am selben Tag sagte er mir, eines Tages würde ich eine Kugel in den Kopf kriegen, weil ich Leuten solche Raucherprügel verteilte.

Bin ich meiner eigenen Raucherstandards sicher? Sehr sogar, absolut; aber nur so lange, bis mir einer einen Streich spielt und die Bauchbinden meiner Cigarren auf eine andere schiebt. Ich bin nicht anders als die andern, welche ihre Cigarren aufgrund der Marke, nicht des Aromas wegen kennen. Immerhin sind meine Standards nicht eng und decken ein weites Geschmacksfeld ab. Mir gefällt fast jede Cigarre, welche die andern nicht rauchen, und ich halte die meisten Cigarren für schlecht, welche die andern loben. Ich gebe mich fast mit allem zufrieden, ausser mit Habanos.

Viele Leute denken, sie würden mich vor den Kopf stossen, wenn sie mit ihren eigenen rauchigen Rettungsringen zu mir auf Besuch kommen; ich meine, mit ihren eigenen Cigarren in der

Tasche. Das ist falsch. Wenn ich auf Besuch bin, kümmere ich mich nämlich genau gleich um mich selbst. Mir droht Gefahr, wenn ich bei reichen Leuten eingeladen bin, wo naturgemäss teure Cigarren gegeben werden, Cigarren mit rot-goldenen Bauchbinden, die in Kästchen aus Rosenholz liegen, mit einem feuchten Schwamm oben auf. Es sind Cigarren, die unselig schwarze Asche machen und seitwärts abbrennen und stinken und zu den Fingern hin mit der Zeit immer heisser werden. Es sind Cigarren, die entsetzlich vor sich hin stinken, je länger sich das Feuer durch den unschuldigen Tabaktunnel dem Kopf hin zu frisst, während der Gastgeber unablässig vor sich hin plappert, wie teuer die tödlichen Dinger seien.

Wenn ich mich auf Besuch dieser Pein aussetze, habe ich für alle Fälle immer meine eigene Selbstverteidigung dabei; ich trage meine Marke auf mir. Ein ganzes Rad davon kostet 27 Cents. Ich tue dann aus Höflichkeit so, als ob ich diese Cigarren mit dem roten Streifband anzünden würde, in Wirklichkeit gehe ich zur Seite, stecke sie heimlich in meine Tasche und verschenke sie später an die Armen, von denen ich viele kenne. Dann zünde ich vor dem Gastgeber meine eigene Cigarre an. Und während der Gastgeber seine Cigarren rühmt und wieder vom Stückpreis von 45 Cents redet, mische ich mich zurück zur Gesellschaft und halte still, weil ich es schlicht besser weiss. Wahr ist auch, dass meine Geschmacksempfindungen katholisch sind. Es ist mir noch nie eine Cigarre untergekommen, die ich nicht hätte rauchen können – ausser jenen, die pro Stück einen Dollar kosten. Ich habe diese Cigarren geprüft und weiss, dass sie aus Hundehaar gemacht sind, aus schlechtem Hundehaar.

In Europa erlebte ich eine sehr zufriedenstellende Zeit. Überall auf dem Kontinent kann man Cigarren finden, welche selbst die härtesten Zeitungsjungen in New York nicht mal rauchen würden. Bei meinem letzten Aufenthalt drüben nahm ich Cigarren mit nach Hause. Das werde ich nicht mehr tun. Denn in Italien und in Frankreich ist die Regierung die einzige Herstellerin von Cigarren. Italien hat drei oder vier eigene Marken: Minghetti, Trabuco, Virginia, und ein weiteres raues Stück, eine Variante der Virginia. Die Minghettis sind gross und kosten 3 Dollar 60 Cents pro hundert Stück. Ich kann hundert Cigarren in sieben Tagen rauchen und dabei jede einzelne geniessen.

Die Trabucos finde ich auch gut. An deren Preis erinnere ich mich nicht mehr. Dagegen muss man die Virginia lieben lernen; es gibt keine angeborene Liebe für diese Cigarre. Sie schaut wie ein Rattenschwanz aus, ist aber besser, als sie ausschaut. Durch die Virginia geht ein Strohalm. Du nimmst ihn raus, die Luft kann durch – sonst zieht sie nicht – so wie auch ein Nagel nicht ziehen kann. Einige ziehen jedoch den Nagel vor.

Dagegen mag ich alle heimischen Cigarren aus Frankreich, der Schweiz, aus Deutschland und Italien. Es wäre mir aber nicht in den Sinn gekommen, herauszufinden, woraus sie gemacht werden. Vielleicht wird es auch niemand wissen. Es gibt sogar eine Marke von einem europäischen Rauchtobak, der mir gefällt. Die Marke wird von italienischen Bauern in der Pfeife benutzt. Er ist locker, trocken und schwarz und schaut wie Tee aus. Wenn dieser Tabak brennt, dehnt sich der Brand zum Pfeifenrand aus und fällt dann als Asche auf das Sakko. Dieser eigentlich günstige Tabak wird aber durch Steuern verteuert. Es ist so, wie eingangs erwähnt. Beim Tabakgeschmack handelt es sich um einen Aberglauben. Es gibt keine klaren Standards oder Regeln. Jeder hat den für sich gültigen Standard; nur diesen kann er akzeptieren, nur diesem kann er folgen.